

A fon gan djia!



Die Welt
zu Hause
in Leipzig

Leben und leben lassen

In unserer Serie stellen wir in jeder Ausgabe einen Menschen aus Leipzig mit Wurzeln im Ausland und seine Geschichte vor. Diesmal: Dr. med. vet. Théophile Vissiennon (62) aus Bénin.

Protokoll: Björn Wilda & Foto: Enrico Meyer

Jeder Mensch braucht Hilfe. Aber nicht jeder hat von Zuhause aus die nötigen Bedingungen vorgefunden, gut gerüstet das Leben zu meistern. Ich helfe gerne anderen und mein Beruf hat ja auch mit Hilfe zu tun, wobei es gleich zwei Seiten zugutekommt: Tier und Mensch. Darüber hinaus engagiere ich mich für Projekte, die Kinder in meinem Heimatland in Sachen Bildung unterstützen sollen. Erst vor kurzem kam ich aus Bénin zurück, dort haben wir vom Verein „Eine Schule für Kingon e.V.“ den Neubau einer Schule eingeweiht. Wie es dazu kam? Schüler der damaligen 54. Grundschule der Stadt Leipzig hatten im Jahre 2000 nach einem Schulbasar entschieden, den Erlös einer Schule in Afrika

zu spenden. Für die Kinder war es naheliegend, weil damals meine Tochter diese Leipziger Schule besuchte. Der Erlös des Kuchenbasars wurde zum Kauf von Bleistiften und Stiftanspitzern verwendet, der Kauf von Radiergummis wurde aus der Reisekasse aufgestockt und beim nächsten Heimatbesuch meiner Familie ein Termin mit den Lehrern und Schulkindern im heimatischen Kingon vereinbart.

Kingon, das ist ein Dorf im Süden von Bénin und dort bin ich geboren. Da hieß das kleine, schmale Land im Westen Afrikas noch Dahomey. Der Name stammte vom historischen Königreich Dahomey, und bis 1960 war das Land eine französische Kolonie. Meine Muttersprache ist Fon, woher

auch mein Nachname rührt. Das Volk der Fon lebt in Süd- und Mittelbénin. Die Religion der Fon ist Vodou. Für uns ist die Welt in 21 Tagen von dem Schöpfer MahuLissa erschaffen worden. Er ist sowohl Mann als auch Frau. Dieser Schöpfer hat die Verwaltung der Welt bzw. der Natur verschiedenen Vodous übertragen. Durch den traurigen Sklavenhandel wurde die Religion in die „neue“ Welt getragen und von dort in die ganze Welt. Daher behaupte ich, jeder kennt ein Wort in Fon: Vodou, Voudou, Wodu; Voodoo, Wudu. Meine Eltern waren einfache Kaufleute und Händler. Wir waren viele Brüder. Eigentlich sollte unter dem Nachwuchs auch eine Tochter sein und beide haben es immer wieder versucht. Aber nach dem neunten

Jungen haben sie es aufgegeben. Verrückt, nicht? Als kleiner Junge haben mich Tiere fasziniert, vor allem prächtige Hühnervögel. Die gab's ja bei uns auf dem Lande. Viele meiner Altersgenossen mussten in den 1960er Jahren die Schulbank wieder verlassen, weil ihre Eltern die Kosten für Schulmaterial und Schulkleidung nicht aufbringen konnten.

Zwischen 1975 und 1990 war Bénin eine Volksrepublik und es gab besonders gute Beziehungen zur DDR. Viele junge Bürger von uns erhielten hier eine Hochschulbildung. So kam ich 1980 zum Studium der Veterinärmedizin nach Leipzig, an der Uni habe ich später auch zum Thema Darm-erkrankungen bei Geflügel promoviert. Ich wollte in meinem Geburtsland etwas bewegen, denn wir hatten kaum richtig ausgebildete Tierärzte. Die DDR hat das Stipendium gezahlt, was ich noch heute als große Geste empfinde. Deutsch habe ich wie alle ausländischen Studenten am Herder-Institut gelernt. Es gab zwischendurch eine ziemlich turbulente Zeit. Genau zum Ende des Studiums kamen aus meinem Heimatland schlechte Nachrichten. Die 1980er Jahre waren geprägt von einer katastrophalen Wirtschaftslage, es kam zu Unruhen. Eine berufliche Zukunft hätte ich dort nicht mehr gehabt. Nach dem Studium assistierte ich hier zunächst in verschiedenen Praxen, eine Forschungslaufbahn stand in Aussicht, es gab verschiedene Angebote. Für ein halbes Jahr verschlug es mich in die USA, doch ich merkte, dass Dozieren und Forschen nicht mein Ding waren, ich wollte praktisch arbeiten. So habe ich letztendlich auch Angebote u. a. aus Syrien und aus Bayern ausgeschlagen.

Leipzig war mir längst ans Herz gewachsen, auch privat. Meine Frau stammte aus Weimar, kennengelernt hatten wir uns hier in Leipzig in der Straße des 18. Oktober während unseres Studiums. Heute haben wir drei erwachsene Kinder. Meine Frau unterstützt mich aktiv im oben genannten Verein.

Connewitz ist seit fast 40 Jahren meine Leipziger Konstante. In meiner jetzigen Praxis, die mit einem eigenen Labor seit 1998 existiert, steht mir eine Assistentin zur Seite. Hierher kommen junge Leute, Rent-

ner, Familien mit Kindern, Kinder alleine mit ihrem Tier. Leipzig hat eine sehr hohe Haustierdichte. Gerade war ein junges Paar hier, ihr Hund laboriert an einer Beinverletzung. Sie zeigten sich sehr besonnen, weil sie Vertrauen hatten. Das ist wichtig, allen meinen „Kunden“ dies vermitteln zu können. Meine Hautfarbe und Herkunft waren nie ein Problem für die anderen. Allein der exotisch klingende Name auf dem Hauschild weckt bei vielen Neugier. Immer wieder ein sensibles Thema ist natürlich das Einschläfern eines Tieres. Tiere sind Familienangehörige, Freunde, Kumpel, ja zum Teil Kinderersatz. Trotz des langen Berufslebens ist dieser Akt für mich immer eine schwere Handlung. Aber wenn ich

Connewitz ist seit fast 40 Jahren meine Konstante

überzeugt bin, dass Einschläfern eine Erlösung für das Tier ist, weil es eine unheilbare Erkrankung hat, die sich nicht mehr oder nur mit einer für den Halter sehr kostenintensiven Therapie behandeln lässt, kann ich diese Entscheidung treffen. Es fällt mir auch leichter, wenn die Krankheit eine Gefahr für andere Tiere und Menschen darstellt. Wenn ich von einer Einschläferung überzeugt bin, muss ich den Tierhalter mit viel Empathie gewinnen. Ein paar Tage nach dem Einschläfern versuche ich, auf sie oder ihn zuzugehen und zu trösten. Aber ein schöner Akt ist das nicht.

In bestimmten Fällen wäge ich ab zwischen Behandlungstechniken, um so viel wie möglich zu retten und dabei die Kosten nicht ausufern zu lassen. Beispielsweise Haut transplantieren, statt am Ende eine Beinamputation durchführen zu müssen. Apropos Kosten: Ebenso problematisch ist das manchmal mit der Zahlungsmoral. Üblicherweise wird cash und sofort gezahlt. In Härtefällen kann auch eine Ratenzahlung vereinbart werden. Dies ist aber die absolute Ausnahme. Doch wenn jemand die Abmachung nicht einhält, bin ich sauer.

Das ist unfair. Hat es leider auch schon gegeben. Dann muss ich ein Inkassobüro einschalten. Muss alles nicht sein.

Und dann gibt es Momente, wo ich auch mal klärend auftreten muss. Kinder kommen ganz aufgeregt in meine Praxis, mit einem Jungvogel in der Hand. Den haben sie am Boden liegend gefunden, ist wohl aus dem Nest gefallen, aber unverletzt. Kinder, sage ich, für den Piepmatz wäre es besser gewesen, ihn dort unten zu lassen, weil sich Mutter Vogel auch in einer solchen Situation um ihr Junges kümmern und es füttern würde. Es wäre wieder zu Kräften gekommen. Natürlich könnte es passieren, dass eine Katze kommt... Aber mal ehrlich: Zum Leben gehören eben auch Krankheit

und Tod, das ist bei Tieren nicht anders. Ich selbst hatte mal einen Hund, verlor ihn aber wegen Krebs. Ein neuer Vierbeiner kommt noch nicht in Frage. Das ist aber nur eine Frage der Zeit. Zu Hause im Leipziger Süden habe ich auf dem Grundstück noch Wachteln zu laufen. Da bin ich wieder bei meinem Faible für Hühnervögel. Mit meiner Nachbarschaft gibt's das beste Einvernehmen, meine Frau und ich fühlen uns wohl. Jedes Jahr im Sommer gibt es mit den Nachbarn ein großes Grillen und Trinken, dieses Jahr bin ich dran, die Fete auszurichten. „Leben und leben lassen“, lautet meine Devise, und meinen Kindern habe ich mal augenzwinkernd gesagt: Solange es kein Gift ist, könnt ihr alles ausprobieren.

Ich mag die Menschen hier in Leipzig, die Atmosphäre, die Vielfalt. Nun ja, das Wetter ist nicht gerade afrikanisch, aber das hat mich nie gestört. Jahreszeiten gehören auch zur Vielfalt.

Natürlich bin ich oft in Bénin, allein schon wegen unserer Schulprojekte. Dabei treffe ich inzwischen auf die Enkel und Urenkel von den Kumpels aus meiner Jugendzeit. Mit dem Schulbau allein ist die Arbeit nicht getan. Es bleibt noch viel zu tun wie etwa eine Werkstatt auszurüsten, Gartengeräte anzuschaffen sowie die Kinder mit Schulmaterial und Sportsachen zu versorgen. Dafür sind wir weiterhin auf Spenden angewiesen. (S. auch unter www.kingon.de) Wie lange ich noch praktizieren will? Nun, solange ich noch Kraft und Lust dazu habe. ■